

## Abschlussbericht

### 1. Welche Ihrer Projektziele konnten Sie erreichen? Haben sich diese Ziele in der Projektlaufzeit verändert? Was haben Sie quantitativ erreicht (Kenngrößen)?

Der durchkreuzer wurde im November 2021 fertiggestellt und war seitdem bei acht Veranstaltungen, davon sechs nichtkirchliche, im Einsatz (Stand November 2022). Darüber hinaus gab es noch interne Einsätze zur Vorstellung des Projekts, wie zum Beispiel bei der BDKJ-Diözesanversammlung, einem Dekanatsjugendbüro, einer Regionalkonferenz der Pastoralassistent\*innen und -referent\*innen sowie die Nutzung für ein Schulpastorales Projekt. Die acht Veranstaltungen umfassten 19 Tage bzw. 196 Std. Standzeit. Dabei kam es zu Kontakten mit Kindern von 3 Jahren bis Menschen über 70. Die Kernzielgruppe junge Erwachsene wurde bei allen Veranstaltungen durch das Projekt angesprochen und erreicht. Die Kontakte dauerten zwischen einer Minute und fünf Stunden. In diesem breiten Spektrum der Kontaktzeit kamen schätzungsweise über 1000 Personen durch das Projekt mit dem Standpersonal in direkten Kontakt. Je nachdem, wie ein Kontakt gemessen wird, schwankt diese Zahl. Manche Personen kommen in einer Gruppe, die stehen bleibt, aber unklar ist, wer zuhört. Manchmal nehmen dann mehrere oder alle Personen Festivalbändchen (anhand derer theoretisch die Kontakte gezählt werden könnten) mit, andere hören davon und holen sich eins ab und manche möchten keins, weil sie diese nicht mögen. Wieder andere kamen täglich, teilweise sogar mehrmals und verbrachten einige Zeit auf unterschiedliche Weise im oder am durchkreuzer. Soweit dies beurteilt werden kann, war ein Großteil der Menschen ausgetreten oder stand in losem oder keinem Kontakt zur Kirche. Darüber hinaus gab es auch Kontakte mit Nicht-Christen.

Die absichtslose Begegnung ermöglichte Gespräche zu unterschiedlichen Lebensthemen (aktuelle Situation, Ausbildung, Zukunft, Scheidung, Krankheit, Tod, Religion, sexueller Missbrauch, Arbeiten bei Kirche, ...) in unterschiedlicher Intensität und Konstellation (Einzelgespräch oder in einer Gruppe, die zufällig im oder am durchkreuzer zusammengekommen ist). Von konkreten (Impuls-)Angeboten, Gottesdiensten o.ä., die in der Planung grundsätzlich mitgedacht waren, wurde bisher abgesehen.

Ein ästhetisch ansprechendes und damit professionell gestaltetes Fahrzeug, über das die Zielgruppe angesprochen wird, und in dem diese sich gerne aufhält, ist gelungen. Der durchkreuzer ist sowohl

unterwegs als auch vor Ort ein Blickfang und lässt die Menschen neugierig werden und Fragen stellen.

Nicht gelungen ist bisher die Gewinnung von Ehrenamtlichen und damit die Zusammenstellung eines Multiplikator\*innenteams. Auch die Möglichkeit, ein anerkanntes Praktikum innerhalb des Projekts durchzuführen, wurde nicht angefragt. Nur mit Mühe konnten Kolleg\*innen der Jugendpastoral oder des Pastoralteams vor Ort für den Standdienst gewonnen werden. Möglicherweise braucht es noch ein bis zwei Jahre, bis sich ein Team aus Ehrenamtlichen bildet. Dies ist und bleibt ein wichtiges noch zu erreichendes Ziel des Projekts. Klar ist aber, dass aufgrund der Tiefe der Themen mindestens eine in Seelsorge oder Gesprächsführung ausgebildete Person vor Ort sein

## 2. Haben Sie mit Ihrem Projekt Ihren Sozial- oder Pastoralraum verändert? Wenn ja – wie?

Es hat insofern eine Veränderung stattgefunden, dass an manchen Orten „Kirche“ ein Gesicht bekommt, wo sie es vorher nicht hatte und so Menschen mit „Kirche“ in Kontakt kommen, die sich teilweise in den Gemeinden vor Ort nicht wiederfinden, die der Kirche den Rücken gekehrt haben und nun ein anderes Bild von Kirche erleben. Des Weiteren ist eine weitere Geh-Hin-Kultur von Kirche im Bistum Osnabrück entstanden, die zudem an „Anders-Orten“ unterwegs ist, und unterschiedliche (junge) Menschen erreicht.

Bei den Anfragen bei Veranstaltern stellte sich oft heraus, dass die Idee und der Mehrwert des Projekts für viele schwer greifbar ist, sodass sich die Rückmeldung teilweise in die Länge zog. Zudem konnte von Projektseite bisher mit keinen konkreten Erfahrungen über Einsätze etc. berichtet werden. Beim Reload Festival hatte ich zum Schluss der Veranstaltung die Gelegenheit, mit dem Veranstalter zu sprechen und ihm von den Erfahrungen zu erzählen. Dieser war überrascht, dass Menschen das Bedürfnis haben auf dem Festival über Lebensthemen ins Gespräch zu kommen, das Angebot teilweise sogar gezielt aufsuchen und es ihnen guttut, dass es diesen Raum gibt. Damit war klar, dass das Projekt ein echter Mehrwert für das Festival ist und Bestand haben soll.

Bei manchen Veranstaltungen kamen Gemeindemitglieder, die über social media mitbekommen hatten, dass der durchkreuzer vor Ort ist, oder auch einzelne Personen aus dem Pastoralteam vorbei, um einen Eindruck von dem Projekt zu bekommen. Manche wurden dadurch ungeplant in ein Gespräch eingebunden. Besonders hängen geblieben ist mir der geplante Kurzbesuch des leitenden Pfarrers beim Reggea Jam, der im Endeffekt über 1,5 Std. mit vier jungen Menschen ins Gespräch kam. Dieser war überrascht, welche intensiver Austausch entstanden ist und welche Themen Menschen von sich aus einbringen. Er erzählte von dieser Erfahrung auch in seinem Pastoralteam.

Darüber hinaus ergaben sich während der ruhigeren Zeiten auch immer wieder Gespräche mit den Standnachbarn. Aus dem sich bewusst wahrnehmen folgte auch eine gegenseitige Unterstützung.

### 3. Haben sich Struktur und Zusammensetzung Ihrer Projektgruppe bewährt? Welche Änderungen gab es?

Die Projektgruppe setzte sich zu Beginn des Projekts wie folgt zusammen: Ein Vorstandmitglied aus dem BDKJ, den beiden Referentinnen der Glaubenskommunikation im Diözesanjugendamt und dem Diözesanjugendseelsorger. Hinzu kam die Kooperation mit der PBSA.

Die Kooperation mit der PBSA hat sich sehr bewährt. Hierüber sind wichtige Kompetenzen in die Entwicklung des Projekts, vor allem in Bezug auf Design, Bau und ästhetische Wirkung, eingeflossen. Zudem wurde dadurch einem Teil unserer Zielgruppe eine aktive Auseinandersetzung und Beteiligung ermöglicht. Der Austausch, die intensive gemeinsame Zusammenarbeit, das Ringen um einzelne Aspekte wären in dieser Form sonst vermutlich nicht möglich gewesen. Auch wenn es teilweise zu zeitlichen Verzögerungen bei der Entwicklung und dem Bau kam, die zu einem Großteil der Coronalage geschuldet waren, war diese Kooperation ein großer Gewinn für das Projekt.

Mehrfach wurde versucht, andere fehlende Kompetenzen innerhalb der Projektgruppe wie zum Beispiel juristische, journalistische, technische, ... durch gezielte Mitwirkung weiterer Personen zu ergänzen, um das Projekt noch besser umzusetzen und voranzubringen. Das ist leider kaum gelungen oder war nur sehr mühsam möglich. Zudem gab es bei allen Positionen der Projektgruppe bis auf meine Person ein bis zwei Stellenwechsel. Teilweise lagen die Interessen dabei weniger bei dem Projekt oder die zeitlichen Ressourcen, sich in das Projekt einzubringen, waren durch andere Aufgaben nur sehr eingeschränkt gegeben. Die Ausgangssituation der Projektgruppe war grundsätzlich gut. Möglicherweise hätte ein multiprofessionelleres Team, bei dem die Beteiligten klare Verbindlichkeiten und Zeitressourcen für das Projekt haben, Zeit- und Kraftressourcen gebündelt und insgesamt bei mir zu mehr Zufriedenheit geführt.

### 4. Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten (Miss-)Erfolgsfaktoren ihres Projektes? Was hat sich als zukunftsfähig erwiesen? Was könnten Verantwortliche der Kirche von Ihnen lernen?

Erfolgsfaktoren:

- Durchhaltevermögen
- Mut an „Anders-Orte“ zu gehen und sich diesen zu stellen
- Kooperation (diese hat sich besonders mit der PBSA (s.o.) gezeigt)
- Konkrete Erfahrungen
  - für Engagierte durch einen Standdienst,
  - für Veranstalter, die ein klareres Bild von dem Projekt bekommen und erfahren, welche Themen

- die Menschen auch auf ihrer Veranstaltung bewegen
- für die Zielgruppe, die dankbar dafür sind, dass jemand da ist, Zeit hat und zuhört
- geteilte Vision bei den Beteiligten (Energie durch ein klares Wozu)

#### Misserfolgskfaktoren:

- Bis auf finanzielle Mittel wenig Support durch das Generalvikariat
- Wenig Verständnis für Verzögerungen durch die Komplexität einer Prototypentwicklung und durch die Coronapandemie
- Fluktuation im Team
- Benennung des Projekts mit dem Arbeitstitel „mobile Kirche“. Ist bis heute bei Kolleg\*innen im Kopf hängen geblieben und führt dazu, dass trotz Berichterstattung, Vorstellung des Projekts, etc. bereits entstandene Bilder sich nur schwer aus den Köpfen lösen lassen. Das wiederum führt teilweise dazu, dass das Projekt z.B. für kirchliche Aktionen wie Pfarrfeste angefragt wird oder eine Unterstützung durch personelle Ressourcen von Kolleg\*innen nicht in Frage kommt und die gezielte Anfrage z.B. von Ehrenamtlichen ebenfalls ins Leere läuft. Hier ist weiterhin Aufklärungsarbeit nötig und bereits geplant. Als hilfreich hat sich auch das konkrete Erleben bei einem Standeinsatz bemerkbar gemacht. Erste Kolleg\*innen erklären schon jetzt ihre Bereitschaft im kommenden Jahr wieder dabei zu sein.

Ich durfte eine große Dankbarkeit der Menschen erleben. Auf allen Veranstaltungen wurde mir unabhängig von der Kontaktzeit immer wieder gesagt, dass es schön ist, dass es dieses Projekt gibt und ein „Danke“ ausgesprochen, auch dann, wenn das Projekt/das Angebot in diesem Moment keine erkennbare weitere Relevanz für die Person(en) hatte. Des Weiteren hatte ich mit mehreren Menschen Kontakt, die ausgetreten sind oder überlegen auszutreten, sich zur Kirche distanzieren, anderen Konfessionen oder Religionen angehören. Dieses Projekt wurde von vielen als positiv wahrgenommen. Es irritiert (positiv): „Das ist Kirche?! Cool. Kirche sollte vielmehr so sein.“ Es lohnt sich außerhalb der „Komfortzone“ Präsenz zu zeigen, den Menschen absichtslos einen Raum zu geben, in dem sie mit ihren Themen sein können.

## 5. Welche Themen sollten in der Arbeit der Kirche größere Beachtung finden (z. B. Charismenorientierung, Partizipation, Ressourcenbewusstsein...)?

An dieser Stelle nenne ich drei Stichpunkte, die nur kurz skizziert werden können. Die folgenden Ausführungen entstammen meiner Bachelorarbeit „Entdecken, was sich zeigt Pastoraltheologische Reflexion auf das BerufungscoachingWaVe® aus der Perspektive

einer Leben zeugenden Pastoral“ (2022). Vertiefend empfehle ich dazu u.a. THEOBALD, Christoph: Hören, wer ich sein kann, 187–192; FEITER, Reinhard/MÜLLER, Hadwig (Hg.): Frei geben.

- Absichtslose Begegnung:

Den Menschen zu ermöglichen, Subjekt zu werden, lebendig zu sein und ihm, dem Alltagsmenschen beziehungsweise dem Alltagsleben heutiger Menschen, dabei mit brennendem Interesse und Absichtslosigkeit zu begegnen beziehungsweise sich darauf zu richten. Eine wichtige Rolle spielt dabei eine positive und wertschätzende Sicht auf den Menschen und sein Alltagsleben: dem Alltagsleben, das sich in seinen verschiedenen Facetten zeigt.

- Lebensglauben:

Diesem Alltagsleben mit all den darin gemachten Erfahrungen gilt es, absichtslos zu begegnen. Dies stellt besonders bei den negativ belasteten Momenten eine Herausforderung dar und ermöglicht zugleich das Entstehen eines elementaren Lebensglaubens, sofern dem Menschen glaubhaft Zuspruch mitgeteilt wird ... Glaube meint hier einen „universal verbreiteten, auf jeden Fall immer und überall möglichen Lebensglauben – in seiner immer singulär-relationalen Struktur und mit seinen gesellschaftlichen Implikationen“, der „ein ursprünglich anthropologisches, nicht unbedingt religiöses Phänomen“ ist, sich vom Christus- und Gottesglauben unterscheiden und zugleich in seiner eigenständigen Bedeutung wahr- und ernstnehmen lässt. Er lässt sich aber auch an einen Christus- oder Gottesglauben rückbinden. Dieser Lebensglaube gründet in einem Ur- oder Grundvertrauen in das Leben.

- Aufrichtiges Interesse am Menschen, dem wir im Moment begegnen:

**Das brennende Interesse gilt ausnahmslos jedem einzelnen Menschen, der mir – auch zufällig – begegnet.** Es gilt, sich dieser oder diesem im Ganzen mit ihrem oder seinem Lebensweg, so fragmentarisch dieser für die Person selbst und noch weniger dem jeweiligen Mitmenschen als Ganzem zugänglich ist, zuzuwenden. In den Unterbrechungen des Alltagsrhythmus eröffnen sich dann Situationen, in denen der Lebensglaube immer wieder neu aktiviert werden kann und muss.

Menschen so zu begegnen braucht eine entsprechende Haltung, die entstehen und gelernt werden muss, sowie eine Gabe für das Wahrnehmen des Moments, der sich vor allem in Tür- und Angelmomenten zeigt, in denen ein Zuspruch seinen Platz finden kann.

So wird dem einzelnen Menschen mit seinem Lebensglauben ein Dienst erwiesen, auch ohne Zugehörigkeit, gar ohne eine Absicht der Zugehörigkeit und unabhängig davon, wie sich der weitere Weg entwickeln mag, und dieser in den Mittelpunkt und die Richtung von Kirche und Pastoral gestellt.

## 6. Welches geistliche Profil (Symbole, Lieder, Rituale...) hat Sie im Projekt geprägt? Hat dieses Profil sich verändert?

Das Projekt war bzw. ist von der Bistumsvision „Gott und Menschen nahe“ geprägt. Ein spezifisch geistliches Profil, das sich in Symbolen, Liedern oder Ritualen regelmäßig widergespiegelt hat, gab es während der Projektzeit nicht und hat sich auch nicht herauskristallisiert. Vielmehr lebt dieses Projekt von der geistlichen Haltung.

Konkret gab es zusammen mit den Studierenden zum Beispiel ein Treffen mit Sr. Johanna Wiese OSB. Dabei sind wir den Fragen nachgegangen, ob Gott heute einen Raum braucht, was so einen Raum ausmacht und welche Wirkung solch ein Raum ausstrahlt. Bei der Erstellung des Identity Statements habe wir uns an einer Bibelstelle orientiert und das Projekt von verschiedenen Seiten beleuchtet. Dieses Vorgehen ist inspiriert von den Mitgliedern des philippinischen Pastoralinstituts Bukal ng Tipan. Auch die Fundierung des Projekts durch biblische Worte war Teil des Konzepts. Hier stellte sich die Frage welche biblischen Verse den Gedanken des Projekts beinhalten und den Menschen Zuspruch sein können und wie sich diese architektonisch im durchkreuzer einbauen lassen und so als Moment des Innehaltens, als Gesprächs- oder Nachdenkimpuls verwendet werden können. Schlussendlich sind keine Verse, sondern einzelne Worte (frage, sprich, liebe, hoffe, staune, suche) aus den ausgewählten Versen in den Fenstern des durchkreuzer platziert worden und führen immer wieder zur Eröffnung von Gesprächsmomente durch Menschen, die vorbeikommen und diese Worte wahrnehmen.

Auch bezüglich des Nummernschildes stellte sich die Frage. Final ist es Lk 24,29 geworden. Das „bleiben“ ist auch in den Claim (vernetzt | unterwegs | bleiben) des durchkreuzer aufgenommen worden.

Menschen bleiben am durchkreuzer stehen, es bleibt ein (überraschend positiver/s) Eindruck/Erlebnis von „Kirche“ und auch eine Verbindung nicht nur innerhalb einer Festivalsaison, sondern vielleicht, das wird sich zeigen, auch darüber hinaus.

## 7. Was bleibt nach dem Ende der Förderung? Wie und mit welchen Ressourcen geht es weiter?

Grundsätzlich besteht der Wunsch, zumindest durch den Leiter des Diözesanjugendamtes, dass der durchkreuzer weiterhin auf Veranstaltungen (im Bistum) präsent ist. Aus verschiedenen Bereichen gibt es positive Stimmen zu diesem Projekt. Das Potential ist bei weitem noch nicht ausgeschöpft.

Derzeit steht die Nachbesetzung und damit die Klärung von Ressourcen für dieses Projekt im Bereich der Glaubenskommunikation im Diözesanjugendamt noch aus. Von Seiten des BDKJs kann es keine weitere Unterstützung geben. Fraglich ist auch, inwieweit der Diözesanjugendseelsorger in das Projekt eingebunden sein wird. Der Aufbau eines Multiplikator\*innenteams von Ehren- und Hauptamtlichen, das



bisher trotz mehrerer Anläufe erfolglos geblieben ist, und einen hohen Einsatz von Beziehungsarbeit erfordert, steht weiterhin aus. Klar ist, dass vor Ort immer mindestens eine Person sein muss, die Erfahrungen mit (seelsorglichen) Gesprächen hat. Ohne weitere personelle Ressourcen, von dem das Projekt vor allem lebt, wird das Potential nicht in dem Umfang, in dem es möglich wäre, ausgeschöpft. Dies wird im Dezember bei der Großen Diözesankonferenz (es nehmen der Bischof und Weihbischof sowie alle Abteilungsleiter teil) mit einem Erfahrungsbericht aus dem ersten Jahr thematisiert.

Teilweise haben Veranstalter bereits für 2023 Interesse signalisiert, neue Veranstaltungen wurden ebenfalls schon angefragt, weitere stehen aus. Was davon zu leisten ist, hängt von der weiteren personellen Entwicklung ab. Darüber hinaus kann das Projekt gerade auch außerhalb der Kernzeit (Sommermonate, Wochenenden) in der Woche genutzt werden. Auch hier ist die Bereitschaft und „Kreativität“ der Kolleg\*innen in der Fläche gefragt.

## 8. Wie empfanden Sie die Gesamtorganisation von „Räume des Glaubens eröffnen“ (Evaluation, Netzwerktreffen, Öffentlichkeitsarbeit...)?

Grundsätzlich finde ich den Vernetzungsgedanken sehr gut. Voneinander bzw. von verschiedenen Projekten zu hören, sich austauschen zu können, die Möglichkeit zu haben, das Know-how von anderen anfragen zu können bzw. angefragt zu werden, wäre ansonsten wohl nicht zustande gekommen. Es ist gut, dass es sowohl digitale Treffen gibt, als auch das präsentische Treffen. Eine Entwicklung beider Formen zum Positiven (auf die Rückmeldungen der Teilnehmer\*innen wurde eingegangen) war erfahrbar.

Streckenweise wurde deutlich ein Unverständnis, was Verzögerungen im Zeitplan anging oder auch bzgl. der Berichterstattung, geäußert. Da es sich hier um einen Prototyp handelt, spielte neben Corona die erhöhte Komplexität eine Rolle: unterschiedliche Varianten brachten Vor- und Nachteile mit sich die abgewogen werden mussten, an manchen Stellen wurde bei der Umsetzung klar, dass Anpassungen oder Veränderungen notwendig sind, die Kooperationspartner waren auch auf weitere Kooperationspartner angewiesen bzw. wollten deren Expertise für das Projekt nutzen, um ein bestmögliches Ergebnis zu erzielen. Dieses Projekt hat die unterschiedlichen beteiligten Personen ungeahnt an ihre Grenzen gebracht. Eine Beschleunigung der Fertigstellung hätte für den konkreten Einsatz des durchkreuzer keinen Mehrwert gebracht, da die meisten Veranstaltungen erst 2022 wieder stattgefunden haben, und so vermutlich nur an anderer Stelle Unmut aufgetreten wäre. Aus meiner Sicht hat sich das Dranbleiben, Aushalten und Durchhalten für dieses Projekt bewährt.

Darüber hinaus gab es vor allem zu Beginn des Prozesses Anfragen zum Projekt, die auch im Team als anstrengend empfunden wurden, weil sie teilweise wiederholenden Charakter hatten.

Zusammenfassend war es ein Auf und Ab, das sich vor allem durch das letzte Vernetzungstreffen für mich nochmal zum Positiven gewendet hat.

## 9. Was möchten Sie uns sonst noch mitteilen?

Folgende Begebenheiten sind mir darüber hinaus besonders aufgefallen: Zum einen, dass Menschen, die ich bei einem Festival getroffen habe, auch bei einem anderen Festival, bei dem sie waren, wiedergekommen sind und auch anderen erzählt haben, dass sie schon bei einem vorherigen Festival da waren. Gerade auf den mehrtägigen Festivals kamen am Ende Menschen mit ihrem Gepäck vorbei, um sich zu verabschieden, zu bedanken und zu sagen, dass sie sich freuen würden und hoffen, dass wir uns nächstes Jahr wieder sehen. Nach dem Abschluss eines Festivals fand ich bei der Abholung des durchkreuzer einen Zettel an der Windschutzscheibe mit der Aufschrift „Solltet ihr nicht erst die Vergangenheit aufarbeiten“. Nach etwas Überlegungszeit war mir klar, dass ich der Person gerne signalisieren möchte, dass ich diesbezüglich gesprächsbereit bin, und entschied mich, ein Foto von dem Zettel zu machen und es bei Instagram einzustellen. Eine Reaktion blieb aus. Als auf einem anderen Festival eine Person auf mich zukam und dies in ähnlicher Form formulierte, fragte ich nach, ob sie auf dem früheren Festival war. Die Beantwortung mit „Ja“ lies mich weiterfragen, ob sie mir einen Zettel in der Windschutzscheibe hinterlassen hatte. Auch dies wurde mit „Ja“ beantwortet. Es stellte sich heraus, dass die Person kein Instagram hat.

Oder die Gruppe zwischen 17 Jahren bis über 50, die zufällig im durchkreuzer zusammengekommen ist, und sich über mehrere Stunden mit ehrlichem Interesse über ihre Lebenswege ausgetauscht hat.

Viele Begebenheiten und vor allem Kontakte und Gespräche hätte ich mit den meisten Menschen, mit denen ich durch dieses Projekt auf den Veranstaltungen zusammengekommen bin, vermutlich so im pastoralen Alltag nicht erlebt. Und ich nehme dies als bedeutenden Mehrwert wahr.

Vielen Dank für die Unterstützung dieses Projekts und die Möglichkeit, sich mit anderen Menschen zu vernetzen und von deren Projektideen zu erfahren!